

SUSANNE MORAW, *Die Odyssee in der Spätantike. Bildliche und literarische Rezeption* (Studies in Classical Archaeology 7). Turnhout: Brepols 2020. XII, 362 pp. – ISBN: 978-2-503-58379-2 (€ 120,00)

- NICOLE KRÖLL, Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein, Universität Wien (nicole.kroell@univie.ac.at)

Die vorliegende Monographie ging, wie im Vorwort des Bandes (p. xi) dargelegt wird, aus einer Habilitationsschrift (2015) hervor, welche im Rahmen des Projekts *Leitbilder der Spätantike* am Graduiertenkolleg der Universität Jena entstand. Die insgesamt sieben Kapitel setzen sich zum Ziel, von archäologischer Seite einen nachhaltigen Beitrag zur Erforschung der Mythenbilder der Spätantike zu leisten, und gehen der Frage nach, wie mit Odysseus' ambivalentem Charakter, der für die homerischen Epen prägend ist, in Werken der spätantiken literarischen und bildlichen Rezeption umgegangen wird.

Nach dem Verzeichnis der 53 im Band wiedergegebenen Schwarz-Weiß-Abbildungen (pp. vii–x) werden in Kapitel I (Einleitung, pp. 1–18) detailliert der Gegenstand der Untersuchung, die Darstellungsprinzipien und die methodischen Voraussetzungen erläutert; auch auf die Forschungsgeschichte wird verwiesen. Die Herangehensweise an das Thema der Odyssee-Rezeption ist insofern multiperspektivisch, als nicht nur archäologische Artefakte, sondern auch Textquellen aus der griechischen und lateinischen Literatur einer Analyse unterzogen werden. Durch die Untersuchung von Textpassagen aus mythographischen Handbüchern, historiographischen, enzyklopädischen, philologischen und philosophischen Werken erfahren unterschiedliche literarische Genera Berücksichtigung. Besondere Aufmerksamkeit wird auf den christlichen Blick auf den heidnischen Mythos gelegt. Ausgehend von Arbeiten zur Rezeption einzelner Gestalten der Odyssee in der früheren römischen Kaiserzeit will der vorliegende Überblick über die spätantike Rezeption der Odyssee eine Forschungslücke schließen und sich mit den bislang nur wenig berücksichtigten späteren Jahrhunderten beschäftigen. Die im Band vorgenommene Definition von Spätantike als ‚Epoche‘ *sui generis*, die zwischen dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. und der Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. angesetzt wird, dient auch als zeitlicher Rahmen der Untersuchung. Hinsichtlich der angewandten Methodik konstatiert MORAW, dass die Auswahl der Odyssee-Szenen sich an den festen ikonographischen Typen orientiere, welche über

die Jahrhunderte in der bildenden Kunst tradiert worden seien, die griechischen und lateinischen Textquellen zum Ausgang genommen und sich an die Gegebenheiten der Spätantike angepasst hätten. Kennzeichnend für die Odyssee-Rezeption in der Spätantike sei das hohe Ausmaß an Kontinuität des tradierten Mythos, der in seinen wesentlichen Zügen sich bis zum Ausgang der Antike kaum verändert habe. Die Darstellung sucht insbesondere die Unterschiede zwischen der homerischen Version und der spätantiken Rezeption zu verdeutlichen und die diskutierten Quellen in den sozio-kulturellen Kontext einzubetten. Stets wird dabei auf die unterschiedlichen künstlerischen Medien (Text, bildliche oder skulpturale Darstellung) und ihr Verhältnis zueinander Rücksicht genommen sowie der jeweilige Verwendungskontext der Darstellungen (einfache Tongefäße vs. Luxusware) einbezogen. Beachtung finden zudem die oftmals verschiedenartigen Zugänge, welche der griechische Osten und lateinische Westen der spätantiken Auseinandersetzung mit paganen Traditionen entgegenbringen. Nicht zuletzt werden Überlegungen zur Position des Publikums der Rezeptionstexte und -bilder angestellt sowie auf den sozio-kulturellen Kontext des Materials und die Fundzusammenhänge verwiesen.

In den folgenden Kapiteln II bis VI, dem Hauptteil des Buches, werden ausgewählte Episoden aus der Odyssee hinsichtlich ihrer Rezeption in der Spätantike besprochen. Jedes Kapitel lässt auf ein Referat der homerischen Erzählung die Besprechung der griechischen und lateinischen Textquellen folgen und bietet in seinem Hauptteil eine ikonographisch-ikonologische Analyse der bildlichen Umsetzungen des jeweiligen Sujets. Eine knappe Zusammenfassung beschließt jedes Kapitel.

Mit dem Polyphem-Mythos setzt sich Kapitel II (pp. 19–54) auseinander. Anschaulich herausgearbeitet werden von MORAW die Unterschiede zwischen der literarischen und bildlichen Polyphem-Rezeption: Während in den Texten vielfältigere Ansätze und allegorische Interpretationen zu beobachten seien, blieben die bildlichen Darstellungen, die ab dem 2. Jahrhundert auf den lateinischen Westen konzentriert sind, auf bestimmte Bildtypen, allen voran die Darreichung des Weins an Polyphem und Odysseus' Flucht vom Kyklopen, beschränkt. Im Gegensatz zur bildlichen Rezeption, die Anfang des 5. Jahrhunderts ende, sei die textliche bis zum Ende der Antike nachweisbar, die in höherem Maß als die bildliche nachweislich auch Odysseus' moralische Ambiguität thematisiere. Die besprochenen griechischen Textstellen reichen von der philosophischen Auseinandersetzung etwa bei Porphyrios (*Quaestiones Homericae ad Odysseam pertinentes* und

*De antro nympharum*) über die Thematisierung der Odysseus-Figur in der spätantik-frühbyzantinischen Historiographie (Johannes Malalas, *Chronographia*) und christlichen Epistolographie des Synesios (*Epistulae* 121) bis hin zur moralisch positiven Bewertung von Odysseus' Sieg über Polyphem in den *Deipnosophistai* des Athenaios. Im Gegensatz zur ambivalenten Darstellung in den griechischen Quellen zeichnet die lateinische Überlieferung ein weitgehend positives Bild des Odysseus, welches für die spätantike Odyssee-Rezeption prägend werden sollte: In einer spätantiken Inhaltsangabe zur Odyssee, der *Periocha Odysssiae* des Ps.-Ausonius, erscheint Odysseus als Vertreter einer höheren moralischen Gerechtigkeit ebenso wie im Vergil-Kommentar des Servius, der mit seiner positiven Wertung das negative Bild aus Vergils *Aeneis* umdeutet. Auch bei christlichen Autoren findet sich der Polyphem-Mythos, so etwa in der *Expositio Virgiliana continentiae* des Fulgentius und im *Apologeticum* Tertullians. Eine bildliche Umsetzung des Polyphem-Sujets erfolgte insbesondere im lateinischen Westen (Italien, Kroatien) und umfasste die Weinreichung, die Tötung der Gefährten, die Blendung Polyphems und Odysseus' Flucht aus der Höhle. Das Thema der Weinreichung, welches bis ins 4. Jahrhundert ein häufiges Bildsujet darstellte, in der literarischen Rezeption jedoch kaum zu finden ist, zeigt Odysseus als dem Kyklopen intellektuell überlegen. Die Autorin analysiert Beispiele aus unterschiedlichen Kunstgattungen, welche diesen Bildtypus aufweisen: Terra-Sigillata-Gefäße, Sarkophage, Marmorskulpturen, Kontorniaten und ein Fußbodenmosaik aus einer Villa in Piazza Armerina in Sizilien. Am Beispiel dieses Mosaiks aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert erläutert MORAW die Problematik der Kontextualisierung der Darstellungen: Der Fundkontext in einer Privatvilla der Oberschicht biete die Möglichkeit, das Bild als Gegenstand der Repräsentation dieser sozialen Gruppe zu sehen, die sich über ihren gehobenen Bildungsstatus definiere und an die Formensprache kaiserlicher Selbstdarstellung anknüpfe.

In Kapitel III (pp. 55–83) wird ausgeführt, wie die komplexe homerische Charakterisierung Kirkes in der griechischen literarischen Tradition adaptiert, im Lateinischen zunehmend verdrängt und auf ein eindimensionales Bild von Kirke als Kräuterhexe, Götzenverehrerin und Verführerin reduziert wurde. Die Themen der literarischen Rezeption umfassen ihre Beziehung zu Odysseus, die Verwandlung der Gefährten in Schweine und Odysseus' Resistenz gegenüber der Bedrohung durch Kirke. Die Texte des griechischen Ostens zeichnen ein weitgehend positives Kirke-Bild und rekurren vielfach auf die mythischen Traditionen der Telegonie, so etwa in der *Bibliothèque* Apollodors, der *Historia Chronica* des Johannes von An-

tiocheia und der *Chrestomathie* des Proklos. Daneben finden sich wiederholt philosophisch-allegorische Deutungen der Episode: Porphyrios (*Quaestiones Homericae ad Odysseam pertinentes*) präsentiert Kirke mit menschlichen Eigenschaften und sieht die getöteten Gefährten als Allegorie für die Palingenesie. Ebenfalls philosophisch ausgelegt werden Kirke und auch Kalypso bei Proklos (*In Alcibiadem*) und Olympiodor (*In Phaidonem*). Das negative Kirke-Bild Vergils und Ovids wurde für die lateinische Tradition prägend: Im Vergil-Kommentar des Servius findet sich eine klar negative Deutung Kirkes als Verführerin, ebenso bei Rutilius Namatianus (*De reditu suo*) und Symmachus (*Epistulae* 1,57). Boethius (*Consolatio Philosophiae*) und Salvian von Marseille (*De gubernatione Dei*) geben eine moralisch negative Wertung der verwandelten Gefährten ab, und Ambrosius (*De excessu fratris Satyri*) deutet den Kirke-Mythos als Modell der Seelenwanderung. Beim ebenfalls christlichen Autor Tertullian wird Kirke mit den aus seiner Sicht verwerflichen Zirkusspielen in Verbindung gebracht. Beispiele für die bildliche Darstellung sind in lediglich zwei archäologischen Quellentypen vor allem im lateinischen Westen bis ins 5. Jahrhundert zu finden: Auf Kontorniaten und Tongefäßen ist, wohl beeinflusst durch lateinische Textquellen, die Überwältigung Kirkes durch Odysseus als einziges Sujet dargestellt.

Ebenfalls einer quellenanalytischen Untersuchung wird Odysseus' Begegnung mit den Sirenen unterzogen (Kapitel IV, pp. 85–119). Die sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen reichhaltige literarische Rezeption legt den Fokus auf die Sirenen als todbringende Verführerinnen, wobei die Wertungen der jeweiligen Autoren zwischen einer positiven heidnisch-philosophischen und einer negativen christlichen Deutung changieren. Die Mischwesen aus Frau und Vogel werden in Porphyrios' Odyssee-Kommentar für ihre seherische und göttliche Natur gewürdigt und bei Johannes Malalas und Johannes von Antiocheia rationalistisch als Allegorien auf Naturphänomene gedeutet. Als Bild für die sinnlichen Lebensfreuden und die positive Kraft von Gesang und Musik werden sie von Synesios von Kyrene (*Epistulae*) inszeniert und von Proklos (*In rem publicam*) durch philosophische Allegorese mit der Stufe der Körperlichkeit gleichgesetzt. Christliche Schriftsteller wie Methodios (*De autexusio, Symposion*), Theodoret (*Graecarum affectionum curatio*), Basileios von Kaisareia (*Ad adolescentes*) und Kyrill von Alexandria (Kommentar zum Buch Jesaja) zeichnen ein negatives Bild der Sirenen als Lustwesen, Symbole von Teufel, Häresie und Heidentum und betonen im Gegenzug Odysseus' Charakterstärke. Allein der Gesang der Sirenen wird von christlichen Quellen gelegentlich

positiv konnotiert. Die lateinischen Texte verfahren auf ähnlich vielfältige Weise mit diesem Mythos, wobei die negative Deutung zumeist durch christliche Autoren erfolgt. MORAW sieht in der Verortung des Sirenen-Mythos im lateinischen Westen eine wichtige Voraussetzung für die Tradierung des Mythos in spätantiken lateinischen Mythenhandbüchern sowie für dessen Rezeption insbesondere im Humanismus der Frühen Neuzeit. Häufige Darstellung erfuhr Odysseus' Vorbeifahrt an der Insel der Sirenen mit seinem Schiff im lateinischen Westen. Bevorzugte Quellentypen, die zumeist aus Rom und Umgebung oder auch aus Nordafrika stammen und ins 3. und 4. Jahrhundert datieren, sind neben dem Sakral- und Grabbau auch Mosaikzyklen und Tonlampen. MORAW arbeitet heraus, dass das Bild der Sirenen als dämonische Mischwesen einer zunehmend menschlichen Darstellung und einer Angleichung an die Ikonographie der Musen wich. Odysseus selbst könne in diesem Bildsujet als Überwinder der Schönheit und Gefährlichkeit des Meeres gedeutet werden.

In Kapitel V (pp. 121–147) setzt sich MORAW mit der Skylla-Episode auseinander, welche ähnlich wie der Sirenen-Mythos in den Textzeugnissen eine unterschiedliche Wertung erfuhr. Auch hier deuten manche griechischen Quellen den Mythos rationalisierend, so etwa bei Nonnos von Panopolis, der Skylla als Riff identifiziert haben möchte. Die zumeist positiven Wertungen in den griechischen Texten werden durch einzelne negative, etwa bei Libanios (*Orationes* 1) und Basileios von Kaisareia (*Epistulae* 147) ergänzt. Ausgehend von Ovids Metamorphosen als Basistext bringen die lateinischen Quellen Skylla mit der grausamen und gefahrenbringenden Natur des Meeres in Verbindung und zeichnen sie als Sinnbild für einen negativen Charakter (Sidonius Apollinaris, *Epistulae* 1). Als ein Symbol für übersteigerte Leidenschaft und somit explizit negatives Gegenbild zur christlichen Jungfrau legen christliche Autoren die Figur aus. Ambrosius (*De fide*) deutet Skylla als Allegorie der Häresie. Als ein Mischwesen aus Mädchen und Hund oder auch ein Meerwesen zeigt die bildende Kunst Skylla seit der Mitte des 5. Jahrhunderts als festen Teil des marinen Thiasos. Auf römischen Kontorniaten und auf Sarkophagen gilt sie als Chiffre für die Gefahren des Meeres und wird oftmals auch ohne direkten Odyssee-Bezug im Meereskontext dargestellt.

In Relation zu den Skylla-Darstellungen und den übrigen Bildgenres aus der Odyssee-Tradition nimmt Odysseus' Heimkehr nach Ithaka eine marginale Rolle ein, wie die Besprechung der lediglich sieben erhaltenen Artefakte aus diesem Themenkreis in Kapitel VI (pp. 149–204) darlegt. Im Zen-

trum des Interesses der Bildquellen steht das Verhältnis zwischen Odysseus und Penelope. Im Gegensatz dazu geht die literarische Rezeption auf mehrere Szenen um Odysseus' Ankunft in Ithaka ein und bietet zumindest in den griechischen Textzeugnissen eine Bandbreite an unterschiedlichen Interpretationsansätzen. Die Varianten zur homerischen Erzählung, die in den Rezeptionstexten aufgegriffen werden, nehmen oftmals die Telegonie zum Vorbild, so etwa bei Apollodor und Proklos. Rationalistische Deutungen finden sich wiederum bei Johannes Malalas und Johannes von Antiocheia, philosophische Allegorese der Penelope-Figur bei Plotin (*Enneaden*), der Penelopes Webarbeit analog zur philosophischen Arbeit sieht. In den lateinischen Texten wird die Komplexität der Figuren reduziert, Odysseus ausschließlich als Tugendgestalt und Penelope, der Idealvorstellung der römischen *pudicitia* und der in christlichem Sinn enthaltsamen Frau folgend, als treue Ehefrau dargestellt.

In Kapitel VII (pp. 205–213) zieht MORAW Resümee über ihre Analyse und verankert die homerische Odyssee im engeren und den Odysseus-Mythos im weiteren Sinn in der literarischen und bildlichen Tradition der Spätantike. Die Herausbildung von ikonographischen Typen in der bildenden Kunst des lateinischen Westens zeugten, so die Autorin, ebenfalls von der Teilhabe der Spätantike am kulturellen mythischen Gedächtnis wie die literarische Rezeption, die im lateinischsprachigen Westen sowie auch im griechischsprachigen Osten stattfand.

Zusätzlich zum interpretierenden Teil enthält das Buch auch drei Anhänge, in denen die diskutierten Textquellen *in extenso* abgedruckt und die Bildzeugnisse mit archäologisch-kunsthistorischen Begleitdaten versehen sind. Anhang 1 (pp. 215–271) bietet die „Auflistung und Übersetzungen der wichtigsten spätantiken Quellentexte zu den diskutierten Episoden“. Diese Textsammlung, welche die Texte in der Reihenfolge ihrer Besprechung im Buch wiedergibt, enthält die griechischen und lateinischen Originaltexte, exakte Stellenangaben sowie Angaben zu den verwendeten Texteditionen und der zeitlichen Einordnung der Texte und ihrer Autoren. Die ebenfalls beigegebenen deutschen Übersetzungen wurden bestehenden Editionen entnommen oder von der Verfasserin selbst angefertigt. Der „Katalog der spätantiken bildlichen Darstellungen zur Odyssee“ (Anhang 2, pp. 273–318) ergänzt die Angaben zu Aufbewahrungsort, Fundort, Fundumständen und Datierung um Verweise auf einschlägige Sekundärliteratur und gibt zudem ausführliche ikonographische Beschreibungen der Stücke. Anhang 3 (pp. 319–322) liefert statistische Angaben zu den Bildquellen, de-

ren chronologischer und geographischer Einordnung, der Verteilung der unterschiedlichen Denkmälergattungen und der Kombination verschiedener ikonographischer Typen auf ein und denselben Bildträgern. Den Abschluss des Bandes bilden eine ausführliche Bibliographie (pp. 323–341) und ein Register (pp. 343–359) mit Verzeichnissen der Denkmäler nach Standorten, der Inschriften auf Denkmälern, der besprochenen Textstellen sowie ein Personen- und Sachregister. Dieser umfangreiche Materialteil am Ende des Buches bietet die Möglichkeit einer weiterführenden archäologisch-kunsthistorischen Analyse des präsentierten Bildmaterials. Das zweispaltige Layout bietet Platz für die insgesamt 53 Schwarz-Weiß-Abbildungen, die zusammen mit den Texten eine Quellensammlung zur Odyssee-Rezeption bilden, die nicht nur für Archäolog\*innen ein nützliches Werkzeug darstellt, sondern sich an ein erweitertes Fachpublikum der philologischen und historischen Disziplinen wendet.

Hinsichtlich der Interpretation mancher bildlichen Darstellungen ist jedoch Vorsicht geboten, wie MORAW auch mehrfach einräumt. So konstatiert sie etwa auf p. 31, dass die Botschaft des spätantiken bildenden Künstlers nicht leicht zu dechiffrieren sei und moderne Betrachter\*innen sich daher nicht vorschnell auf Interpretationen festlegen sollten. Insbesondere allegorische Deutungen bildlicher Darstellungen sollten nur mit Bedacht vorgenommen werden (cf. p. 47: „Dieser Befund mag als Warnung davor dienen, aus der Literatur bekannte allegorische Darstellungen eines Mythos ohne weiteres auf dessen bildliche Umsetzung zu übertragen.“). Skepsis ist auch beim Schluss vom Gegenstand auf die mutmaßlichen Benutzer\*innen angebracht. Ansätze, Odysseus als Identifikationsfigur für spätantike Rezipienten zu sehen (siehe etwa p. 29 und p. 43), sind diskussionswürdig. So ist fraglich, ob die Kirke-Darstellungen auf Alltagsgegenständen tatsächlich Odysseus als Helden des kleinen Mannes erscheinen lassen wollen und ob Odysseus als Überwinder der Sirenen christlich-eschatologisch gedacht werden darf. Schlüssig erscheint jedenfalls, dass der Transfer des Odysseus-Mythos in den westlichen Mittelmeerraum Identifikationsmöglichkeiten für die römischen Rezipient\*innen geboten haben könnte.

Die schillernde Odysseus-Figur, die in der Spätantike in verschiedenen Textgattungen der griechischen und lateinischen Literatur sowie in einer mehrdeutigen Bildsprache auf unterschiedlichen Artefakten in Erscheinung tritt, wird im vorliegenden Band umfassend aufgearbeitet. Dargelegt wird, wie präsent die mythischen Traditionen des homerischen Epos im griechischen Osten wie auch im lateinischen Westen in christlicher Umgebung waren.

Überzeugend vermittelt werden die Transfermechanismen, die es ermöglichen, den paganen griechischen Mythos in den lateinisch-christlichen Kulturkreis der Spätantike zu übernehmen. Das vorliegende Buch stellt eine umfassende Aufarbeitung der Kernmotive des Odyssee-Mythos dar, welche vor Augen führt, dass durch die Verankerung des christlichen Glaubens in den spätantiken Jahrhunderten der freie Umgang mit paganen Text- und Bildtraditionen und die Pflege antiken Bildungsgutes ermöglicht wurde. Dass der Blick dabei nicht nur auf die archäologischen Quellen, sondern auch auf die literarische Rezeption gelenkt wird, verleiht der Arbeit eine breite Perspektive, die einem erweiterten Forscher\*innenkreis und Lesepublikum zugutekommen wird.

**Keywords**

late antique art; late antique literature; reception of Homer; reception of the Odyssey